Schelten-Cornish, S. (2008)

Förderung der kindlichen Erzählfähigkeit

Geschichten erzählen mit Übungen und Spielen

184 S., € 32,95

Idstein: Schulz-Kirchner

Die Autorin des Buches wurde in ihrer praktischen Tätigkeit als Sprachtherapeutin auf den Umstand aufmerksam, dass viele Kinder mit Sprachentwicklungsstörungen in der Schule durch mangelhafte Erzählfähigkeit erneut auffallen. Auf der Suche nach geeignetem Therapiematerial ist sie auf eine Methoden- und Materiallücke gestoßen, die sie versucht ansatzweise zu schließen.

In ihrem Buch gibt die Autorin einen kurzen theoretischen Überblick über die Erzählfähigkeit von Kindern, stellt eine informelle Diagnostik und eigens für das Buch entwickelte Therapiematerialien zur Verbesserung der Erzählfähigkeit vor. Nach der Einleitung bestimmt Schelten-Cornish in Kapitel 2 die Begriffe: Geschichte, Kohärenz und Kohäsion und schlägt eine Einteilung des Aufbaus von Geschichten nach Stein & Glenn (1979) vor. In Kapitel 3 werden Voraussetzungen für das mündliche und schriftliche Erzählen, Entwicklungsstufen nach Larson und McKinley (1995) und der Zusammenhang von Mündlichkeit und Schriftlichkeit beschrieben. Vermisst habe ich eine Darstellung der Kriterien konzeptioneller Mündlichkeit und Schriftlichkeit und damit einer wichtigen Unterscheidung von mündlicher und schriftlicher Erzählfähigkeit. Bei der Auswahl eines Stufenmodells zur Entwicklung der Erzählfähigkeit entscheidet Schelten-Cornish sich leider für ein Modell, welches neuere Ergebnisse zur Entwicklung kohäsiver, lokaler sowie narrativer Strukturen unter Berücksichtigung des Erzählkontextes und der Textsorte nicht berücksichtigt.

Mit der informellen Diagnostik können nach Angabe der Autorin die Kohärenz der Geschichte, Bindewörter als kohäsive Mittel sowie bei Bedarf Voraussetzungen und weitere nicht näher bestimmte Aspekte der Kohäsion ermittelt werden. Somit lassen sich aus meiner Sicht mit dem Beobachtungsbogen nur grob umrissene Erzählkompetenzen beobachten. Nicht beobachtbar sind Erzählfähigkeiten unter Berücksichtigung des Erzählkontextes, der Anforderungen verschiedener Erzählweisen sowie Unterschiede im mündlichen und schriftlichen Erzählen. Im Kapitel 5 werden allgemeine Hinweise zur Förderung der Erzählfähigkeit angeführt sowie 20 Spiele zur Förderung der Kohäsion und Kohärenz vorgestellt und mit ansprechenden Kopiervorlagen unterstützt. Mit relativ geringem Zeitaufwand lassen sich verschiedene Spiele in die Sprachtherapie integrieren. Während der theoretische Teil des Buches sehr kurz gefasst ist und neuere Studien außen vor lässt, sind die entwickelten Spiele und Kopiervorlagen ansprechend und können die therapeutische Praxis bereichern.

Dr. Sandra Niebuhr-Siebert, Berlin





Stanschus, S. (2009) (Hrsg.)

Studien in der Klinischen Dysphagiologie

Dysphagieforum 4

187 S., € 30,95

Idstein: Schulz-Kirchner

Das Buch „Studien in der Klinischen Dysphagiologie" erschien als Band 4 der Reihe „Dysphagieforum" und besteht aus drei Studienarbeiten. Ziel des Buches und der Reihe ist es, die Dysphagiologie im deutschsprachigen Raum stärker an das hohe wissenschaftlich-klinische Niveau der internationalen Forschung heranzuführen.

Bei der ersten Arbeit handelt es sich um eine Reliabilitätsstudie von Stefanie Bauer und Sina Peter zur „Effektivität von sEMG-Biofeedback beim Erlernen des Mendelsohn-Manövers durch nicht-dysphagische Patienten". Leider haben die Autorinnen sämtliche erhobenen Daten verloren, bevor sie ausgewertet werden konnten, so dass sie nur anhand von Pilotdaten „vermuten" können, dass der Einsatz eines Biofeedbackgerätes einen positiven Einfluss auf das Erlernen des Mendelsohn-Manövers hat. Hier kann man also nur auf weitere Forschungen zu diesem Thema hoffen. Spannend für Dysphagietherapeuten wäre meiner Meinung nach vor allem die Frage, ob sich der positive Effekt auch bei Patienten mit Schluckstörungen nachweisen lässt.

Die zweite Studie von Anne Awounou und Sönke Stanschus befasst sich auf einem hohen wissenschaftlichen Niveau mit der „Beurteiler-Reliabilität der Penetrations-Aspirations-Skala in der Videofluoroskopie".

Den Abschluss bildet eine Arbeit von Hannah Hoffmann und Martina Hielscher-Fastabend, die anhand einer Fragebogen-Umfrage beim Betreuungspersonal in Altenpflegeeinrichtungen zum Thema „Dysphagie im Alter" die Versorgungssituation und -defizite eruiert haben. Dabei zeigten sich zum Teil erschreckende Defizite im Umgang mit Schluckstörungen, die vor allem mit mangelnder Berufserfahrung und fehlendem theoretischen Wissen zusammenhängen. Anhand der Ergebnisse wird ein dringender Fort- und Weiterbildungsbedarf zum Thema Dysphagie, aber auch der Bedarf an Beratung und Anleitung durch Sprachtherapeuten im Pflegealltag deutlich.

Meiner Meinung nach ist hier der Versuch gelungen, die Klinische Dysphagiologie einerseits mit wissenschaftlichen Methoden zu betrachten und andererseits dabei auch den praktischen Nutzen für die Patientenversorgung nicht außer Acht zu lassen; für Dysphagietherapeuten, die vor Statistiken und wissenschaftlich komplexen Texten nicht zurückschrecken, sehr zu empfehlen.

Andrea Hys M.A., Regensburg